

Ein Griesgram isst nicht gern Grießpudding

Duden oder Wahrig: Nachschlagen lohnt sich. Es gibt Wörter, die werden ständig falsch geschrieben

Entweder man weiß, wie man ein Wort richtig buchstabiert, oder man schaut im Duden nach - meinetwegen auch im Wahrig oder in einem der unzähligen anderen Wörterbücher, die der gültigen Norm entsprechen. Sie unterscheiden sich vielleicht im Umfang und der Aufmachung, aber nicht im Inhalt. Die Rechtschreibung liegt fest. Wer mit einer bestimmten Schreibweise im Duden nicht einverstanden ist, wird im Wahrig keine andere finden.

"Wir Schriftsteller benutzen den Wahrig!", schrieb mir einmal ein weithin unbekannter Autor, als wolle er sein Werk dadurch aufwerten, dass er nicht wie die popeligen Durchschnittsbürger den Kleinwagen Duden, sondern quasi den Mercedes Wahrig benutze. Wahrscheinlich benutzte er überhaupt kein Wörterbuch. Ich pflege Briefe von Lesern nicht nach Fehlern zu durchsuchen (deshalb sollte sich auch niemand scheuen, mir zu schreiben), aber wenn jemand allzu hochnäsiger daherkommt, lässt sich das Scheppern im Glashaus nicht immer überhören.

Von 1955 bis 1996 war der Duden "amtlich", von den westdeutschen Kultusministern zur letzten Instanz bei Zweifelsfragen der Rechtschreibung erklärt. Für Leute wie Lehrer oder Journalisten, die häufig nachschlagen mussten, gab es damals sogar einen Duden im Plastikeinband. Der zerfledderte nicht so leicht wie die üblichen Papprücken. Heute haben wir einen anderen, viel schnelleren Helfer: den Computer mit einem sogenannten "Rechtschreibprogramm". Kein Computerprogramm kann jedoch die deutsche Sprache hundertprozentig richtig korrigieren. Es kann nur Zeichenfolgen anzeigen, die es nicht kennt. Der Computer kennt aber sowohl "Seite" als auch "Saite", also wird er nicht unterscheiden können, ob wir andere *Seiten* aufschlagen oder andere *Saiten* aufziehen müssen.

Und dann gibt es noch die Funktion "Hinzufügen zum Wörterbuch". Tausende von falschen Schreibweisen werden auf diese Weise in das Benutzerwörterbuch gezwungen. Das muss weltweit mit dem Verb "lizenzieren" geschehen sein, das natürlich *lizenzieren* mit zweimal "z" heißt.

Lizenzieren wird laut Google in 83 Prozent der Fälle falsch geschrieben. Häufig falsch geschriebene Wörter sind auch *Obolus* (nicht: Obulus), *sympathisch* (nicht: sympatisch), *separat* (seperat), *Lappalie* (Lapalie), *Wacholder* (Wachholder), *Matratze* (Matraze), *Billard* (Billiard), *subsumieren* (subsummieren), *Rhythmus* (Rhytmus), *Atmosphäre* (Athmosphäre), *Pogrom* (Progrom), *piken* (pieken), *Libyen* (Lybien), *Kreißaal* (Kreissaal), *Konsens* (Konsenz), *Komitee* (Kommittee), *Karussell* (Karrussell), *Grieß* (Gries), *Griesgram* (Grießgram), *Entgelt* (Entgeld), *Eiffelturm* (Eifelturm), *Akquisition* (Aquisition), *E-Mail* (Email); *Rückgrat* (Rückrat) und so weiter und so fort. Eine solche Rechtschreibung kann leicht zur *Gratwanderung* (nicht: Gradwanderung) werden. Eine *Litfaßsäule* hat übrigens trotz ihrer runden Form nichts mit einem Fass zu tun, sondern schreibt sich als Eigenname mit "ß" nach dem Drucker Ernst Litfaß, der 1855 die erste Säule dieser Art in Berlin aufgestellt hat.

Sie kennen doch dieses sechskantige, hakenähnlich gebogene, längliche Werkzeug zum Anziehen oder Lockern von Inbusschrauben? In jeder Verpackung von Regalen oder Möbelstücken liegt so ein Ding bei. Ich habe inzwischen einen Karton voll gesammelt. Ein bekanntes schwedisches Möbelhaus muss eine ganze Jahresproduktion davon aufgekauft haben. Und weil solche Einfachwerkzeuge *im* Karton beiliegen, sagt alle Welt "Inbusschlüssel" dazu. Das ist falsch. Es handelt sich um einen *Inbusschlüssel*, um eine registrierte Marke der Firma Bauer & Schaurte Kareher (BSK) in Neuss. Die Bezeichnung *Inbus* ist das Kurzwort aus *Innensechskantschlüssel* [der Firma] Bauer und Schaurte.

Das Wort *Zeitläufte* schreibt man übrigens wirklich mit "t". Bei *-läufte* handelt es sich um den Plural der heute nicht mehr gebräuchlichen Substantivbildung *der Laufte*.

Von Peter Schmachthagen >> deutschstunde@t-online.de

Aus der Berliner Morgenpost vom 10. November 2015